



Jejunen ein Unteraufrecht bezüglich der neuen Schaf-  
anweisungen haben.

**Verstärkendes.**

Stockholm, 4. März. (R.B.) „Svenska-Tele-  
gramm-Bureau“ meldet: Die gemeinsame Abstimmung  
der beiden Kammern des Reichstages über die Reu-  
traktalkosten ergab 187 Stimmen für den von der  
zweiten Kammer bewilligten Betrag von 10 Millionen  
Kronen und nur 172 Stimmen für die von der Re-  
gierung geforderten 30 Millionen.

Madrid, 4. März. (R.B.) (Wiedung des Korr-  
Bureaus.) Der Vertreter Romanones, sowie der Mi-  
nister für öffentliche Arbeiten bemerken die Nachricht  
über den Verkauf spanischer Schiffe an die Engländer.

Lugano, 3. März. (R.B.) Die Seidenfabriken  
in Como teilten der Regierung mit, daß die Fabriken  
schließen müßten, falls England das Verbot der Ein-  
fuhr der Seidenwaren nicht zurückziehe. Como stellt  
für England Seidenwaren im Werte von über 100  
Millionen Lire jährlich her.

**Vom Tage.**

Besuch des Statthalters in den Gözger Beschäf-  
tigungskursen. Statthalter Freiherr v. Fries-Skene hat  
am 1. d. in Begleitung des Hofrates Baron Glanz und  
des Landesstudieninspektors Matejka den für die Zög-  
linge der Gözger Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalt  
und für die Schüler des Gözger Staatsgymnasiums mit  
slowenischer Unterrichtssprache errichteten Beschäftigungs-  
kursen in der Via Salaria in Triest einen Besuch abge-  
statten. Der Statthalter nahm zunächst die Vorstellung  
des Lehrkörpers entgegen und erkundigte sich in ein-  
gehenden Gesprächen mit dessen Mitgliedern um die  
Verhältnisse der Anstalt, wobei er ein besonderes Inter-  
esse für die aus Gözr gegangenen Schüler zeigte. Er  
wachte sodann dem Unterrichte in einer Reihe von  
Klassen des Gymnasiums, sowie der Lehrerbildungsan-  
stalt bei und gab seiner besonderen Befriedigung darüber  
Ausdruck, daß durch die in Triest geschaffenen Ein-  
richtungen den Schülern der Gözger Anstalten mit slo-  
wenischer Unterrichtssprache trotz der so schwierigen Ver-  
hältnisse die Fortsetzung ihrer Studien ermöglicht sei. —  
Beim Scheiden sprach der Statthalter den Leitern der  
Kurse und dem Lehrkörper seine Anerkennung aus, wobei  
er betonte, daß er den Kurzen auch weiterhin seine  
nachhaltigste Förderung zuteil werden lassen und sich  
persönlich bemühen werde, die materielle Lage der durch  
die Kriegereignisse vielfach so hart betroffenen Schüler  
schon in aller nächster Zeit durch eine entsprechende Für-  
sorgeaktion zu lindern.

Oper. Morgen wird die „Traviata“ zum viertenmale  
aufgeführt. War schon die Stangrolle Fel. Cuenkelts,  
die sich in dieser Oper am besten als Schauspieler und  
Sängerin würdigen läßt, an und für sich eine Attraktion  
für unser Publikum, so wird diese vierte Aufführung  
sicherlich auch als Gesamtleistung unseres Opernensem-  
bles nach den Erfahrungen der drei ersten Vorstellungen  
jeden Höhepunkt erreichen, den wir bei der Beschaffen-  
heit unserer Kunstkräfte als erreichbar voraussehen, da  
wie die Aufführung der Oper als glückliche Idee be-  
grüßten. Übermorgen geht der „Rigoletto“ mit Fräulein  
Weseli in Szene. Der Kartenvorverkauf findet an der  
Theaterkasse täglich statt.

Todesfall. Einenschiffskapitän Harach ist vor-  
gefahren nachmittags an Bord S. M. S. „Cyklop“ ver-  
storben.

**Der „Avanti“ über Italien.**

Der Mailänder „Avanti“ kommt von neuem auf  
das amerikanische Gesch zurück, das vom bevorstehen-  
den 1. Mai an allen Analphabeten die Einwanderung  
in den Vereinigten Staaten von Nordamerika ver-  
bietet und damit fast ausschließlich die chinesische und  
italienische Einwanderung trifft. Der „Avanti“ hebt  
heraus, daß die Maßregel nicht nur tief beschämend  
für Italien, sondern auch zugleich ein gerinniger Hohn  
auf ein Volk ist, dessen Leiter sich mit unbeschreiblicher  
Geschicklichkeit rühmen, mit den Diktatoren die Sache  
der Gerechtigkeit zu verteidigen, die doch von der des Al-  
phabets nicht getrennt werden können. Das neutralisti-  
sche Sozialistenblatt macht dann die „verbrecherische  
Stellungnahme aller vergangenen Regierungen“ für die  
immer noch betrübend hohe Zahl der Analphabeten, be-  
sonders im italienischen Süden verantwortlich und stellt  
fest, daß in Italien durchschnittlich nur 2,47 Lire auf  
den Kopf der Bevölkerung für Volksschulunterricht aus-  
gegeben werden gegen 13,15 in der Schweiz. Wenn  
frühere Gesetze zugunsten der Hebung des Unterrichts  
toten Buchstabe geblieben sind, so schreibt der „Avanti“  
die Schuld den herrschenden Klassen und ihren Regie-  
rungen zu, die „in der Verfolgung des Blendwerks  
einer verderblichen, großmüßigen, törichten Größen-  
wahnsinnigkeit die Mittel des Landes vergeuden und das  
Volk nicht aus der erniedrigenden Knechtschaft des  
Analphabetismus zu befreien verstanden“. Nach diesen

schärferen Vorhaltungen an die Regierung (sich. d. d.  
„Avanti“) die Erwartung aus, daß infolge der Sch-  
ließung des amerikanischen Einwanderungsgesetzes nach  
dem Krieg eine schwere Zeit der Arbeitslosigkeit in  
Italien eintreten werde, deren sich der Sozialismus  
allerdings insofern freuen könne, weil für die Zahl seiner  
Anhänger vermehren werde.

**Einiges über die Armee und Kriegsstärke  
Spaniens.**

Im Hinblick auf das Verhalten Spaniens in be-  
zug auf den Unterseebootskrieg ist hier auf militärische  
und kriegsmarine durchgeführte oder beabsichtigte  
Maßnahmen hingewiesen, die während des gegenwärtigen  
Krieges in Betracht kommen.

Im Vergleich zu den europäischen Großmächten  
ist die Wehrmacht Spaniens nicht groß: Das Land-  
heer zählt im Frieden rund 129.000 Mann, der Kriegs-  
stand beträgt etwa 338.000 Mann. Im Jahre 1916  
schlug der Kriegsminister dem Komitee für National-  
verteidigung infanterie eine Reorganisation der Armee  
vor, als das stehende Heer 139.000 Mann betragen  
sollte, wovon 80.000 Mann in Spanien, 51.000 in  
Nordafrika, 4200 auf den Balearen und 2000 Mann  
auf den Kanarischen Inseln zu setzen hätten; der Kriegs-  
stand sollte, Zivilgarde, Gendarmen und Zollwache  
nicht eingerechnet, auf 500.000 Mann erhöht werden.  
Der Kriegsminister (General Luque) veranschlagte die  
jährlichen Kosten für diese Soldstärke auf 250 Millionen  
Pesetas, während das bisherige Kriegsbudget rund 190  
Millionen betrug. — Die spanische Flotte zählt 2  
Einenschiffe von 15.700 Tonnen Displacement und ein  
veraltetes Einenschiff von 9800 Tonnen, 3 Panzer-  
kreuzer von 7500 bis 10.000 Tonnen, 3 kleine ge-  
schützte Kreuzer, 16 Kanonenboote, 7 Torpedofahrzeuge  
und 24 Torpedoboote. Im Bau befinden sich 1 Ein-  
schiff von 15.700 Tonnen Wasserverdrängung und meh-  
rere Torpedofahrzeuge.

Im Jahre 1915 nahm die spanische Kammer einen  
Gesetzentwurf an, wonach der Bau von 4 Kreuzern,  
6 Torpedojägern, 28 Unterseebooten, 3 Kanonenbooten  
und 18 Küstenschutzpanzern in Angriff genommen werden  
sollte, und zwar im Laufe von 6 Jahren. Es wurde  
ferner der Ankauf von Unterseebooten und Material für  
Schiffsbauten auf den Werften von Ferrol und Cartago-  
na beschloffen.

Anknüpfend die Verstärkung der Flotte schon in  
Angriff genommen wurde, läßt sich mit Bestimmtheit  
nicht sagen. Zutreffend ist natürlich auch die Unter-  
seebootsfrage. Nach spanischen Berichten hat die spani-  
sche Regierung bei der in den letzten Jahren sehr be-  
kannt gewordenen „Submarine Boat Company“ in de-  
Bereinigten Staaten Nordamerikas zwei Unterseeboote  
neuesten Typs bestellt, wobei mit der genannten Ge-  
sellschaft ein Vertrag abgeschlossen wurde, demgemäß  
zwei weitere solche Fahrzeuge auf spanischen Werften  
gebaut werden sollten. Diese Unterseeboote sollen eine  
große Fahrgeschwindigkeit besitzen und betrieblicher sein.  
Dabei sind sie aber auch sehr kostspielig. Die Veräußerung  
der amerikanischen Patente dieser Gesellschaft auf spani-  
schen Werften muß, spanischen Nachrichten zufolge,  
mit mehr als 60.000 Dollar (300.000 Kronen) für  
jedes Unterseeboot bezahlt werden.

**Militärisches.**

Flottenadmiralats-Zagesbefehl Nr. 63  
Garnisonsinspektion: Rittmeister Vadi.  
Vergütliche Inspektion: Maj S. M. S. „Belona“  
Marinestabsarzt d. R. Dr. Weffer; im Marinehospital  
Marinestabsarzt d. R. Dr. Kremer.

Die Opfer der Schwindsucht im französischen Heere.  
Königlich saub laut „Zeit Parisien“ in Frankreich ein  
Opfertag ist: In der Zeit des Ersten Weltkrieges sind  
20.000 schwindsüchtige Franzosen nach diesem Blatt in der Schweiz  
interniert, 60.000 sind untauglich geworden und bilden  
eine Gefahr für ihre Umgebung. Daß Frankreich in-  
folge seines Menschenmangels zahlreiche Tuberkulose in  
das Heer einstellt, ist natürlich in deutschen Zeitungen  
bereits berichtet worden. Die starke Verbreitung der  
Tuberkulose in Frankreich wird bisher mit unzuläng-  
lichen Mitteln bekämpft. Vor Kriegsbeginn besaß das  
Land nur 15 Schwindsuchtsanatorien (gegen 1500 in  
Deutschland). Jährlich fordert die Krankheit 70.000  
Opfer. Seit Frühjahr 1915 macht sie sich beim Heere  
in verhängnisvoller Weise bemerkbar. Nach dem eigenen  
Eingeständnis der französischen Presse genügen alle bis-  
herigen Gegenmaßnahmen nicht; man fordert daher „Geld,  
Geld, Geld!“ Aber der Vorprung, den Deutschland  
durch seine großangelegte Tuberkulosebekämpfung seit  
Zahren vor allen Ländern gewonnen hat, kann auch  
mit den erheblichsten Mitteln von Frankreich nicht  
mehr eingeholt werden. Frankreichs Bevölkerung nimmt  
nicht nur durch den Geburtenrückgang, sondern auch durch  
die Tuberkulose immer mehr ab.

**Wirtschaftliche Maßnahmen in England.**

Wie man sieht, hat die Regierung in England die  
Maßnahmen, um für das nächste Jahr und nachher die  
Lebensmittelversorgung des Landes zu sichern, in  
den letzten Tagen vorzubereiten, da man schon an den Be-  
handlungen des House of Commons ansetzt, um die  
die Farmer zur Wehrzugeunahme anzuhalten, um die  
wichtigsten Lebensmittel und andere Lebensmittel-  
stoffe zu beschaffen. Von den deutschen Seemannschaften und  
zum Landbau beordert worden, aus der Front zu  
man eine reichliche Zahl von Soldaten unter bester  
Wahrnehmung der Kriegeministeriums heran zu bringen,  
Landarbeit zu machen. Die Theoretiker hoffen auf  
viel von der Verwendung einer größeren Zahl von  
Frauen (um 30.000 bis 60.000), während die Land-  
wirte die Bewandbarkeit der Frauen bezweifelnd, die  
allen wende man auf einmal Irland ein Amerikaner  
keit zu, in der weit mehr Interesse ist, den eigen-  
Magazin als Viehe zu der grünen Insel liegt. Wieder die  
Punkte geben sich die Irländer selbst wohl keine Zure-  
chnung hin. Irland ist landwirtschaftlich auch heute  
mehr wert, als England und Schottland. In Schottland  
sind überhaupt nur drei Viertel der Oberfläche des  
Landes landwirtschaftlich benutzbar (davon 15 Prozent  
Ackerboden), in England sind 47 Prozent des benutz-  
baren Bodens Ackerland und 40 Prozent Wiesen und  
Weiden, in Irland, wo drei Viertel des Bodens land-  
wirtschaftlich benutzbar sind, betragen die Weiden 55  
Prozent, die Acker (im Jahre 1907) allerdings nur  
18 Prozent, eine Folge der langen, absichtlichen Ver-  
nachlässigung. Aus Irland kann aber landwirtschaftlich  
noch außerordentlich viel gemacht werden, und das Land  
hatte sich seit 20 Jahren als Ausfuhrland für Butter  
und Vieh sehr gehalten. Man erinnert sich England wäh-  
rend in der Not seines Stiefhundes, es denkt daran, daß  
es Irlands Vorderngungseisen sehr gut brauchen kann.  
Bereits ist ein umfassender Vorderngungsplan für  
Irland entworfen worden, den die irischen Nationalisten  
im Unterhaus freilich nicht ohne Aufständnisse an-  
nehmen wollen. Sie wissen ganz genau, in weissen Ma-  
gen Irlands Butter und Milch wieder zu haben, in werden  
in irische gewiß nicht! Wie ernst es den Engländern mit  
Zurückführung und Erparnis an Lebensmitteln ist,  
zeigt die Absicht, daß auch die Tiere auf Lebensmittel-  
karten gesetzt werden sollen, was in einem Lande, wo  
es so viele Luxusgüter gibt, viel heißt. Herr Prothero,  
der Landwirtschaftsminister, hat schon die Tierhalter be-  
nachrichtigt, daß man nicht so viel Lebensmittel beziehe,  
um den Tieren viel von der für Menschen bestimmten  
Nahrung zu opfern („Times“ vom 9. Februar). Die so-  
genannten Masters of Forghounds, die sich außerordent-  
lich zahlreich: Koppeln von Jagdhunden halten, haben  
daraufhin aus ihren Ställen in einer Vermählung be-  
schlossen, die Anzahl der Jagd einzuschränken und  
eine bestimmte Zahl ihrer Hunde tot zu lassen. Die-  
se ist es ihnen unmöglich, sie weiter zu verpflegen.  
So, einige dieser Jäger haben sogar Vieh gegeben,  
die Fische — was ganz unerwartet ist nach englischen  
Sitten — damit für den Landwirten nicht geschädigt  
werden, fortan mit der Fütterung zu helfen. Wie tief ist  
England gesunken! Den Tuchs darf man von nun an  
mit der Fütterung erlegen, damit ihn, wie es bisher den  
hohen Anstand des britischen Volkes entsprach,  
von den Hunden langsam zu Tode hegen und zer-  
stücken zu lassen.

**Generalversammlung des Zweigvereines  
Pölsa vom Roten Kreuz.**

Am 28. Februar l. J. hat unter dem Vorsitze der  
Präsidentin Ihrer Erhebung Helen v. Chmelarz die  
diesjährige ordentliche Generalversammlung des Zweig-  
vereines Pölsa des Frauenhilfsvereines vom Roten Kreuz  
für Triest und Jütica stattgefunden.  
Nachdem die Beschäftigten der mit Rücksicht  
auf die Eruktion recht gut besetzten Versammlung  
konstatieren war, begrüßte die Präsidentin die Erschei-  
nenden und erklärte die Generalversammlung für eröffnet.  
Aus der hieran. beizugs Generalversammlung der  
Berleitung gelangte. Kaffeegebung samt Redaktions-  
bericht für das Jahr 1916 ist folgendes besonders her-  
vorgehoben:  
Im Laufe des Jahres 1916 sind insbesondere durch  
unser Propaganda anlässlich der Roten-Kreuz-Woche,  
gelesen und wurde: auch der Betrag von Kr. 27.000,00  
gesammelt und durch dem Landeskomitee in Triest  
eingeliefert wurde, 291 ordentlich und 973 unter-  
stützende Mitglieder, sowie 144 Förderer infolge Ver-  
leistung der Mitglieder oder bronzenen Ehrenmedaille vom  
Roten Kreuz neu zugekommen, dagegen teils durch Tod  
oder wegen Lebensverhältnisse 19 bisherige ordentliche und  
5 unterstützende Mitglieder ausgeschieden, sowie von den  
Förderern 14 infolge voller Abzahlung der Beiträge und  
1 durch Tod ausgeschieden, so daß trotz der Eruktion  
der tatsächliche Zuwachs 274 ordentliche und 938 unter-  
stützende Mitglieder, sowie 129 Förderer betrug.  
Es gehörten somit Ende des Jahres 1916 dem  
Zweigvereine l. Ehrenmitglied, 953 ordentliche und 1028  
unterstützende Mitglieder, sowie 169 Förderer an.

Die Tätigkeit des Zweigvereines während des Jahres 1916 im Sammeln und Verteilen von Spenden in die hiesigen Militär- und Marinefanfantenanstalten, für die im Felde stehenden oder dahin abzuschickenden Soldaten und eingeschifften Mannschaftenspersonen, sowie in der Veranstaltung sonstiger Sammlungen und sonstiger Vorleistungen zu Vereins- und Wohltätigkeitszwecken wurde bereits in den veröffentlichten vierteljährlichen Tätigkeitsberichten eingehend berichtet.

Betreffs der außergewöhnlichen Einnahmen und Ausgaben des Zweigvereines im Jahre 1916 wird noch folgendes bemerkt:

1. Der Kriegsfonds ist infolge Beitritts vieler neuer Mitglieder und Förderer, sowie der nicht abnormalen Auslagen mit Ende des Jahres auf Kr. 43.456.63 an gewachsen.

Es besteht nun seit mehreren Monaten die Absicht, aus diesem bisher unangefassten Fonds den Betrag von 15.000 Kr. der jetzt bloß 2000 Kr. in Wertpapieren betragenden Substitutionsstiftung des Zweigvereines, aus welcher Kriegsanleihe mit Unterführungen bestellt zu werden haben und deren Zinsen schon jetzt nicht mehr genügen, sowie einen gleichen Betrag auch dem Fonds zur Errichtung landwirtschaftlicher Niederlassungen für Kriegsanleihe der Markgrafschaft Istrien in Parenzo zu überweisen, doch ist die diesbezüglich im Wege des Stammvereines erbetene Entscheidung noch nicht herabgelangt.

2. Dem gebundenen Fonds, welcher laut Jahresabschluss Kr. 43.414.15 als Sparkassendepot und 2000 Kronen in Wertpapieren beträgt, sind im Laufe des Jahres als Erlös für patriotische Abzeichen und Bücher Kr. 2214.37, als Ertrag der Felderbearbeitung und Festschulden Kr. 6809.87, sowie an Sammlungen, Spenden und als Reinertrag von Veranstaltungen Kr. 60.127.18 in barem und 1000 Kr. Nominate der vierten österreichischen Kriegsanleihe zugekommen. Aus den Einnahmen dieses Fonds wurden dem Stammvereine 50.000 Kr. übermittelt, ferner zur Beschaffung von Lebensmittel und Wäsche Kr. 6123.82, an Liebesgaben zu Weihnachtlen Kr. 5630.40, zum Ankauf patriotischer Abzeichen und Bücher Kr. 1294.08, für die Felderbearbeitung und Erhaltung des Festschulden Kr. 673.79, für sonstige Anschaffungen und Veranlassungen Kr. 689.68, an einmündigen Unterführungen Hilfsbedürftiger Kr. 667.29, sowie an Unterführungen von Witwen und Waisen 330 Kronen ausgegeben; betreffs letztere: muß hervor gehoben werden, daß wegen der Evakuierung die beim Zweigvereine in Bormerlung stehenden Hilfsbedürftigen Witwen und Waisen auch diesmal anlässlich der Weihnachtsfeier nicht aufgesucht und direkt mit Geldspenden beteiligt werden konnten, so daß nur solchen Bedürftigen Unterführungen gewährt wurden, die von auswärts nicht darum bittlich geworden sind.

3. Die Substitutionsstiftung blieb im Jahre 1916 mit 2000 Kr. in Wertpapieren unverändert und wurde — anstatt wie bisher am Thronebsteigungsfeier weiland Seiner Majestät des Kaisers und Königs — am Jahreschlusse zwei in Istrien anliegende Kriegsanleihe mit dem Couponerlös derselben im Betrag von je 42 Kr. betitelt.

4. Der Friedensfond, welcher zu Jahre 1903 behufs seinerzeitiger Errichtung eines Pflgerinnenheimens geschaffen wurde, hat im Jahre 1916 eine wesentliche Vergrößerung durch Zuweisung des Anteiles am Reinertrage der vom Zweigvereine und vom Damenkomitee für Kriegsfürsorge betriebenen Unternehmungen, und zwar photographisches Atelier, Dampfwaschanstalt, Kino und Rollschuhlaufplatz, im Betrage von Kr. 19.925.82 erfahren, so daß derselbe — da auch im Jahre 1916 daraus keine Auslagen zu bestreiten waren — mit Jahreschlusse Kr. 42.282.32 als Sparkassendepot und 9200 Kr. in Wertpapieren beträgt; gemäß Beschluß des Zweigvereinsauschusses wurden nun jedoch Schritte unternommen, damit dieser Fond nicht speziell zur Errichtung eines für den Zentralhafen nun überflüssig erscheinenden Pflgerinnenheimens, sondern zur Verfügung des Zweigvereines für die sich nach dem Kriege notwendig erweiternden Bedürfnisse verbleibe.

5. Dem Prothesenfonds für Invalide der Kriegsmarine sind im Laufe des Jahres 1916 weitere Kronen 830.89 an Spenden zugekommen und hat derselbe keine Auslagen gehabt, so daß er mit Jahreschlusse Kronen 1029.81 beträgt und vorderhand in der Sparkasse angelegt ist.

Der gesamte Vermögensstand des Zweigvereines hat dank der hochherzigen Spenden und eigenen Unternehmungen trotz der großen Ausgaben im Jahre 1916 um Kr. 38.166.70 als Sparkassendepots und 1000 Kr. in Wertpapieren zugenommen, so daß derselbe mit Ende Dezember v. J. Kr. 130.782.01 in der hiesigen städtischen Sparkasse und 19.300 Kr. in diskontierten Staatspapieren betragen hat; überdies besitzt der Zweigverein noch Materialvorräte, die gegen Feuergefahr auf 27.000 Kronen versichert sind.

Auch im abgelaufenen Jahre wurde der abnormalen Verhältnisse halber seitens des Zweigvereines der sonst alljährliche Hilfspflgerinnenkurs nicht abgehalten; es waren jedoch im Laufe des Jahres 14 ordentliche Mitglieder und 2 beigezogene Nichtmitglieder des

Zweigvereines in den hiesigen Militär- und Marinefanfantenanstalten als Pflgerinnen tätig.

Nachdem die Kassegebarung und der Rechnungsbuchbericht von der Generalversammlung mit Stimmenmehrheit genehmigt war, erzielte dieselbe den Ausschluß auch einstimmig die Entlastung für die Gebarung im Jahre 1916.

Der Generalversammlung wurde sodann bekanntgegeben, daß der Evakuierung und sonstigen Umständen halber auch heuer die Abhaltung des sonst alljährlichen Hilfspflgerinnenkurses im Marinehospital entfällt.

Da schließlich Anträge von Mitgliedern, betreffs welcher nicht der Ausschluß, sondern die Generalversammlung zu entscheiden hätte, nicht eingebracht wurden und somit die Tagesordnung erledigt war, dankte die Präsidentin den Anwesenden für ihr Erscheinen und das bezeugte Interesse, daß gleichzeitig aber auch weiterhin den Ausschluß sowohl in den Wechseltäumen des Zweigvereines, als wie bei der Anwerbung neuer Mitglieder nach Möglichkeit zu unterstützen und erklärte hierauf die Generalversammlung für geschlossen.

Literarisches.

Dr. Auswahl aus meinen Büchern von Peter Altenberg. Mit einem Porträt des Dichters. S. Fischer, Verlag, Berlin. Geh. 3 Mark, gebunden 4 Mark.

Die vorliegende Auswahl bezeugt, wie der Dichter in einer Selbstanzeige auspricht, dem einen Leser die Mühe zu ersparen, je wieder etwas von ihm zu lesen, den anderen jedoch zu verführen, alle seine Werke zu erschauen. Mit diesen wenigen Worten hat Altenberg in trefflicher Weise die zwei möglichen Standpunkte seinen Werken gegenüber gekennzeichnet. Altenbergische Skizzen kann man eben nicht in der gleichen Art wie viele andere literarische Produkte hinnehmen, d. h. sich ein paar Stunden zeitweilen lassen, ergreifen oder amüsieren; man muß sie entweder ablehnen oder wie einen kostbaren Ertrag schlürfen, Wort für Wort, Zeile um Zeile. Daß jede, selbst die kleinste Skizze von Peter Altenberg kongeniale Deutschfähigkeit und psychologische Sympathie voraussetzt, muß jenen, die seine Art, wenn auch nur aus Proben, kennen, nicht erst gesagt werden. Für Durchschnittsleser sind also seine Bücher nichts, um so wertvoller jedoch für literarisch Feinschmecker, deren Aufnahmefähigkeit nicht lediglich auf Handlung im üblichen Sinne gestellt ist, sondern die in den mannigfaltigen Modifikationen psychischer Differenziertheit Ergebnisse zu finden wissen und solche literarische Kost bevorzugen. Wer diese Eigenschaft in sich fühlt und Altenbergs Gesamtwerk noch nicht kennt, sei auf den vorstehenden Auswahlband nachdrücklich verwiesen; er wird ihm Vieles sagen und wird ihn ohne Zweifel reizen, das originale Schaffen Peter Altenbergs in seiner Gesamtheit kennen zu lernen.

E. D. Fangor (Orion).

Der junge Mensch. Ein erotisches Szenarium von Hanns Johst. Delphin-Verlag, München.

Nicht lose aneinander gereichte Bilder erotisch-pathetischen (eigentlich schon mehr pathologischen) Schauplatzes gegen die bestehende Pädagogik, Ethik und Weltordnung, Szenen, die ihrem Grundzug nach an Hofenclovers genialistisches Adorandum „Der Sohr“ erinnern. Ueber die Berechtigung solcher literarischen Invektiven siehe sich mit Herrn Johst streiten, denn schließlich sind ja, wenn man es ein wenig objektiver als dieser Autor betrachtet, nicht alle Professoren Eitel und Sexuellverbildner, und ein wüßtes Herumlarochieren ist noch lange nicht die Legitimierung geistiger Hebelerei. Der „junge Mensch“ nehme sich nur die Mühe, in der Kulturgeschichte nachzufragen, und er wird dort finden, daß viele, deren Name Unsterblichkeit gewonnen hat, es ganz recht verstanden haben, sich in die, wenn auch nicht idealen, Sphäre und Lebensverhältnisse dieser Welt einzufügen. Das Bedeutende, wenn es im Menschen nur vorhanden ist, hat schon genügend Widerstandskraft in sich, daß es an der etwa vorhandenen Borniertheit keinen Schaden nimmt, die affektive Mitteilbarkeit wird aber durch lärmendes Herumlarochieren weder größer noch sympathischer. — Bei aller Anerkennung für das gemäß nicht zu unerwartende Können des Autors muß doch gesagt werden, daß zwischen den Worten und den Taten seines Helden eine Inkongruenz besteht, die es bedauerlich erscheinen läßt, daß die Fülle der Begabung, die Herr Johst in seinem Werke zeigt, nicht einem mehr ausgeprägten Gedanken zugute gekommen ist. Infast mit aphoristischen Knalleffekten zu jonglieren und die Hohlphrasen aus der Werkstätte Nietzsche mit dreifachem Aufzischen dekoriert in die Welt fliegen zu lassen, würde der „junge Mensch“ viel besser tun, wenn er sich jenen anstößliche, die daran sind, die bestehenden Uebel auszumergen. Wenn er aber, anstatt Positives zu leisten, nur schimpft und sich die Selbstsucht anmaßt, dann kann es ihm schon passieren, daß er obendrein noch den Spott der Mitmenschen dazubekommt — auch jener, die gewiß keine Philister sind.

E. D. Fangor (Orion).

Ausweis der Spenden.

Zu Ehren der ... des hiesigen ...

(Spenden bis inkl. 2. März)

Für das Rote Kreuz:

Zahnambulatorium des Dr. A. 25 K 40 h; halber Inhalt der Sammelbüchsen Nr. 201—250 26 K 26 h; Eltern-Dank-Pastille, Doubrine in Barban, 100 K; E. F. Maschinentwärtler Rudolf Feiner, S. M. S., Erzl. Ferdinand Max\*, 309 K; Peter Manzin 5 K; A. Milovan 5 K; S. Es. Jähren 12 K; Sammlung des „Polaer Tagblatt“ 24 K; Agatha Ivo 2 K; 5 Prozent des Wochenenertrages vom Kino „Novara“ 39 K; Fortifikationsoberleutnant R. Hahn 20 K; Maria-Konsummagazin für gaspendable Kupons 32 K 20 h; Tagelohner „Blitz“ 14 K 57 h; Isary-Kauf 50 K; für Verkauf G. Gesellschaftsaktion von Rote Kreuz 16 K; Karl Ritzbank 5 K. Hiezu der frühere Ausweis 9019 K 75 h. G. sammtbetrag 9667 K 21 h.

Prothesenfond für Kriegsinvalide der Kriegsmarine:

Sammlung des „Polaer Tagblatt“ 42 K. Hiezu der frühere Ausweis 1629 K 81 h. Gesamtbetrag 1671 K 81 h.

Dem Damenkomitee für Kriegsanleihe, Polazugskorrespondenz Spenden:

(Spenden bis inkl. 2. März.)

Für das zu errichtende Invalidenheim: Fräulein Johanna H.-B., Marinefachlehrerin, 20 K; Sammlung des Maschinenmeisters Resek 20 K; Sammlung des erweiterten Damenkomitees 107 K; Fräulein Helene Hermann, Marinefachlehrerin, 20 K. Hiezu der frühere Ausweis 15.526 K 34 h und Kriegsanleihe Nom. 200 K. Gesamtbetrag 15.633 K 34 h und Kriegsanleihe Nom. 200 K.

Für Witwen und Waisen der Gefallenen der gesamten bewaffneten Macht:

Marinekasinovereinskomitee 2160 K; Sammlung des „Gazzettino di Pola“ (für Polaer Familien) 56 K; Sammlung des „Polaer Tagblatt“ 194 K 14 h; 5 Prozent des Wochenenertrages vom Kino „Novara“ 30 K.

Für den k. k. österr. Militär-Witwen- und Waisenfonds:

Monatsbeitrag des Dr. M. Depiera 20 K.

Für Witwen und Waisen nach Gefallenen der k. u. k. Kriegsmarine:

Stabspersonen des Marinebekleidungsamtes statt einer Kranzspende für den verstorbenen Stabsmeister Josef Mares 55 K; Sammlung des „Gazzettino di Pola“ 20 K; Sammlung J. Konus an den Theaterabend (27./2. und 1./3.) 23 K 80 h; Robert Marinovich 50 K; Sammlung des „Polaer Tagblatt“ 31 K 60 h.

Für die im Felde Erblindeten:

Sammlung des „Polaer Tagblatt“ 35 K.

Für die allgemeine Kriegsfürsorge:

Halber Inhalt der Sammelbüchsen Nr. 201 bis 250 26 K 26 h; Kuponerlös von Kriegsanleihe Nom. 100 K 2 K 75 h. Hiezu der frühere Ausweis 51.470 K 67 h und Kriegsanleihe Nom. 1100 K. Gesamtbetrag 51.178 K 22 h und Kriegsanleihe Nom. 1100 K.

Hans Rechgarten:

Auszug aus dem Schiffstagebuch. Zwei Jahre in Japan und China.

Zu haben in der

Druckerei und Verlagsanstalt Jos. Krmpotic.



Kino des Roten Kreuzes

Via Sergia Nr. 34.

Ein einsam Grab.

Schauspiel in 5 Akten von Joc May mit Mia May und Hans Mierendor in den Hauptrollen.

Preise der Plätze: 1. Platz 1 K, 2. Platz 40 h. Fortlaufende Vorstellungen von 2 bis 7-30 Uhr p. m.



**SEIFENERSATZ „DOB“**  
 ist jedenfalls derzeit die beste, reine **KAOLIN-SEIFE**  
 Gleich gut zum Waschen fürbiger Wäsche, Fußböden, Geschirres,  
**Hände und Gesichtes.**  
 Wohlriechend. Hart. Schäumend. Geschmeidig.

Die Dahnkarte kann auch als 3 X 20-Km-Postkarte abgeben

Bei Bestellung sind 30% Angabe erwünscht. Einzelne Muster senden wir nicht!

Unsere „DOB“ Kaolin-Seife ist der einzige, schäumende, geschmeidige Seifenersatz. Zur Ausprobierung und Popularmachung dieses Artikels sendet unser Paketversand gegen Voreinsendung von **10 Kronen** ein 3-Kg.-Paket inkl. Postporto und Einballage. Gegen Nachnahme senden wir keine Postpakete und ohne Vorschau keine Kisten.

**Bardocz & Co., Budapest**  
 V., Balaton Utca 12. 26

# Auszug aus dem Dienstreglement der k. u. k. Kriegsmarine.

**3. Teil. (100 Oktavseiten.) K 2.—.**

Zu haben bei

## Jos. Krmpotić, Pola

**Custozaplatz Nr. 1.**

Alfred Martinz: „Ein Nebel in schwerer Kriegszeit.“  
 Erhältlich in den Musikalien- und Buchhandlungen. K 2.—

## K. k. priv. Oesterr. Creditanstalt für Handel und Gewerbe

Kapital und Reserven zirka 247 Millionen Kronen. — Sitz in Wien.

Die Filiale der k. k. priv. Oesterr. Creditanstalt für Handel und Gewerbe wurde provisorisch nach

# Laibach

verlegt und sind alle Korrespondenzen an folgende Adresse zu richten: Filiale der k. k. priv. Oesterr. Creditanstalt für Filiale Pola — Laibach.

### Der jungen Seele bittres Weh.

Roman von **Erich Friesen.**  
 (Nachdruck verboten.)

„Ist — ist Gefahr vorhanden?“  
 „Ich weiß nicht, Frau Oberin.“  
 In fliegender Hast hing Sibyll wieder ihren schwarzen Umhang an, den sie soeben abgelegt hatte.  
 „Können Sie und die übrigen Pflegerinnen ein paar Tage ohne mich auskommen, Schwester Clarissa?“  
 „Gewiß, Frau Oberin.“  
 „Gut. Ich fahre sofort nach der Rue Scheiviale, um unseren Doktor zu pflegen.“  
 Eine Viertelstunde später schon hielt ihr Wagen vor dem Hause, in dem Winfried wohnte.  
 Sibyll war wieder vollkommen ruhig und gelassen. Neugierlich wenigstens. Sie allein wußte, wie schwer es ihr wurde, ihre wahren Empfindungen zu verbergen. Was war die Sorge, die sie um den Vater angestanden, gegen die Todesangst, die jetzt ihr ganzes Sein durchwühlte!  
 Wie würde sie den Mann dort oben vorfinden? ... Bitterst gar schon —  
 Ihr Gedankengang stockte. Jetzt preßte sie die Zähne aufeinander, um nicht laut aufzuschreien. Droben im ersten Stock verduunkelte Zimmer. Auf den Fußspitzen trat ihr Winfrieds alte Haushälterin entgegen — gefolgt von dem herbeigeholten Arzt.  
 „Dr. Murray —“ stellte dieser sich rasch vor. „Sind Sie die Oberin des Marienheim, Madame?“  
 „Ja, Herr Doktor. Wie geht's?“  
 „Schlecht. Sehr schlecht. Gefährliche Pflege ist hier die Hauptsache. Und vor allem — Kaltblütigkeit!“  
 Sibyll lächelte. O, was sie dieses Lächeln kostete!

„Ich bin das Pflegen gewöhnt. Bitte, führen Sie mich zu dem Patienten!“ —  
 Schlimme Tage brachen an für Sibyll. Tage, an denen ihr Herz weinte und schluchzte beim Anblick der Leiden des Schwerkranken.  
 Ja, es war etwas anderes, ob man am Krankenbett einer fremden, gleichgültigen Person steht oder am Schmerzenslager eines über alles geliebten Menschen, da jeder Schmerzenslaut in der eigenen Seele ein Echo weckt, da jede Faser vibriert beim Anblick des todesbleichen Duldergesichtes, der zusammengerampften Hände, der vor Körperqualen zuckenden Lippen. —  
 Nicht wich sie von ihrem Posten, so viel auch Doktor Murray und die Haushälterin Mrs. Dick's in die drangen, sich Erholung zu gönnen. Mit ruhiger Bestimmtheit wies sie alle Vorstellungen zurück.  
 Und schließlich sagte man sich ihrem Wunsch.  
 Mrs. Dick's wollte die Verwandten ihres Herrn benachrichtigen. Doch Sibyll riet davon ab. Wozu unnötige Aufregung verursachen? Sobald eine Wendung eintreten würde — zum Guten oder zum Schlechten — war es noch immer Zeit genug.  
 Und eines Morgens trat diese Wendung ein. Still, wie gewöhnlich, eine Stuhlerei in der Hand, saß Sibyll am Krankenbett, als der Leidende plötzlich — zum erstenmal nach seinem Unfall — die Augen bei vollem Bewußtsein öffnete.  
 „Sibyll —!“  
 Wie ein Hauch nur zitterte es über seine Lippen. Aber ein glückliches Lächeln verklärte die schmerzverzogenen Züge.  
 Sibyll wagte nicht, sich zu rühren. Aber langsam, ganz langsam stieg eine feine Rote in ihr weißes Gesicht.  
 Der Kranke hatte die Augen schon wieder ge-

schlossen. Ruhig atmend lag er da und schlief bald darauf ein — tief und fest. Den Schlaf der Genesung.  
 Jetzt gönnte auch Sibyll sich ein wenig Ruhe — zum erstenmal während der ganzen Wochen her.  
 Als sie nach ein paar Stunden das Krankenzimmer wieder betrat, fand sie zu ihrem Erstaunen Besuch vor, den Mrs. Dick's ihr im Flüjterton vorstellte:  
 „Die Verwandt en des Herrn Doktor, Frau Oberin! Der Major von Berkow und Tochter.“  
 Man mußte bei Sibylls Eintritt gerade von ihr gesprochen haben; denn die großen, schwarzen Augen der überparten jungen Dame richteten sich mit einem eigenartigen forschenden, fast feindseligen Ausdruck auf das schöne weiße Gesicht der jungen Oberin, während der Major sich beileibe ihr in warmen Worten für ihren Entgegenkommen dankte, der seinem Weibe vielleicht das Leben gerettet habe. Er hätte keine Ahnung von dem Unglück gehabt, das dem armen Jungen betroffen, da er sich mit seiner Familie bis gestern auf Reisen befand. Ob man denn den Schrecken beileids gefühlt habe, der so heimtücklich Wendung anschlöß? Oder ob man wenigstens einen Verdacht  
 Sibyll verneinte, obgleich sie den Vater wohl ahnte. Der lächerliche B. d. des Regers Justiz Majad beim Verlassen des Marienheim's hatte ihr schon da nichts zu denken gegeben.  
 Als der Major sich bald danach, um Winfrieds Schlummer nicht zu stören, mit herzlichen Worten und kräftigem Händedruck von der „Frau Oberin“ verabschiedete, neigte Sibyll den Kopf nur kühl zum Gruß. Ein ihr selbst noch unklares bitteres Gefühl schloß ihr den Mund.  
 Wenige Tage danach kehrte Sibyll auf ihren Posten im Marienheim zurück. Winfried war außer Gefahr; er bedurfte ihrer Pflege nicht mehr.  
 (Fortsetzung folgt.)

